



Eveline Brugger, Martha Keil, Albert Lichtblau. *Geschichte der Juden in Österreich.* Wien: Ueberreuter, 2006. 728 S. ISBN 978-3-8000-7159-3.

Reviewed by Ellinor Forster

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2007)

E. Brugger u.a.: Geschichte der Juden in Österreich

Die "Geschichte der Juden in Österreich" schließt als 15. Band die seit 1996 von Herwig Wolfram herausgegebene Handbuchreihe zur "Österreichischen Geschichte" ab. Anfangs auf zehn chronologische Bände vom Jahr 378 bis 1990 konzipiert, wurde die Reihe um fünf thematische Werke erweitert, die sich mit Wirtschaft, der Urzeit und Römischen Geschichte, dem Christentum und nun mit der jüdischen Geschichte auseinandersetzen.

Der Untersuchungszeitraum reicht von den ersten Spuren von Juden und Jüdinnen im heutigen Österreich bis zum Jahr 2005. Die Periodisierung orientierte sich dabei eher an zentralen Ereignissen der jüdischen Geschichte als an den üblichen historischen Epochen. Solche Einschnitte in der Österreichischen jüdischen Geschichte bildeten beispielsweise die Wiener Gesera – die Vertreibung und Ermordung von Jüdinnen und Juden in Wien und Niederösterreich 1420/21 –, Auflösung der Wiener Judenstadt 1669/1671, die beginnende Haskala – jüdische Aufklärung – und die Toleranzgesetzgebung am Ende des 18. Jahrhunderts, die Integration der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert und die Shoah des 20. Jahrhunderts. Dabei sei jüdische Geschichte nicht nur die Reihe der Verfolgungen, sondern auch "der groÙartige jüdische Beitrag zur Entwicklung" (S. 14) des Landes, hebt Herwig Wolfram im Vorwort hervor.

Martha Keil gibt im vorangestellten Teil einen umfassenden Überblick über die Grundlagen jüdischen Lebens. Zwischen dem ersten Kreuzzug von 1096 und

der Wiener Gesera geht sie detailliert auf die Aspekte der jüdischen Gemeinde ein, zeigt die soziale Schichtung und entstehende Konflikte, die rechtlichen Grundlagen und das durch die Minhagim – Bräuche – bestimmte religiöse Leben. Abschließend thematisiert sie die "Verarbeitung des Traumas" (S. 119) nach der Wiener Gesera. Nicht nur die Fakten der Ermordung und Vertreibung werden erwähnt, sondern die Verarbeitung dieser Ereignisse und die Auswirkungen auf das kollektive Gedächtnis und die jüdische Geschichtsschreibung. Sowohl auf individueller wie auch auf kollektiver Ebene habe dieses "wortwörtlich übersetzt" – "Verhängnis" auf Mentalität, Emotion, Abwehr- und Bewältigungsstrategien gewirkt.

Eveline Brugger bietet den LeserInnen als Pendant stärker die Blickperspektive "von außen" an. Sie schildert die jüdische Geschichte in Österreich von den ersten nachgewiesenen Juden im 8. und 9. Jahrhundert an, zeichnet die Entwicklung der jüdischen Gemeinden nach und setzt sich beispielsweise mit der Frage der jüdischen Ortsnamen, wie etwa Judenburg oder Judendorf, auseinander. Ausführlich werden die rechtlichen Grundlagen thematisiert, mit denen nichtjüdische Herrscher versuchten, die Stellung der Jüdinnen und Juden und den Umgang mit ihnen zu regeln.

Das zentrale Thema in Barbara Staudingers Beitrag stellt die Situation der Landjuden nach den Vertreibungen des 15. Jahrhunderts und die Entwicklung der Wiener Judenstadt bis zu ihrer Auflösung im Zuge der Vertreibungen um 1670 dar. Städte waren Jüdinnen

und Juden weitgehend versperrt. So kam es vor allem zu Ansiedlungen auf dem Land. Auch wenn sich direkt an den FÄ¼rsten- oder Kaiserhof gebundene Juden schon frÄ¼her greifen lassen, trat das PhÄ¼nomen der Hofjuden besonders im 17. und 18. Jahrhundert stark auf und fÄ¼hrte zu einer weiteren sozialen Abstufung innerhalb der jÄ¼dischen Gemeinde. Christoph Lind knÄ¼pft hier direkt an Barbara Staudinger an und skizziert die Entwicklung bis zur Haskala und Toleranzgesetzgebung am Ende des 18. Jahrhunderts mit ihren Auswirkungen ins 19. Jahrhundert. Nach wie vor war Juden eine Beamtenkarriere unmÄ¼glich und der Anwaltsberuf beispielsweise nur erschwert zugÄ¼nglich.

Der letzte Teil umspannt die Integration der jÄ¼dischen BevÄ¼lkerung im 19. Jahrhundert und den zunehmenden Antisemitismus, die Vertreibung und Ghettoisierung bis hin zur Shoah und den Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg bis ins 21. Jahrhundert. Der Schwierigkeit, Ä¼sich der RealitÄ¼t der Shoah zu stellen und diese dennoch so zu fassen, dass sie die Geschichte davor und danach nicht vÄ¼llig Ä¼berschattetÄ¼ (S. 447), begegnet Albert Lichtblau mit der Konzentration auf einige SchlÄ¼sselfelder, die er Ä¼ber den gesamten Zeitraum beobachtet, wie die verschiedenen religiÄ¼sen, politischen und kulturellen Orientierungen von Juden und JÄ¼dinnen, die sozialen VerÄ¼nderungen und das Zusammenleben von jÄ¼discher und nichtjÄ¼discher BevÄ¼lkerung.

SorgfÄ¼ltig werden in allen BeitrÄ¼gen die jeweils herrschenden Stereotype untersucht und in Relation zur sozialen Situation, den rechtlichen Vorschriften und Ä¼konomischen Gegebenheiten gesetzt. Vor allem sind hier die VorwÄ¼rfe des Ritualmords und der HostienschÄ¼ndung zu nennen. Auch die TÄ¼tigkeit von Juden und JÄ¼dinnen im Geld- und KreditgeschÄ¼ft zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte. Der Unterschied zwischen Juden und Christen war in diesem Bereich lange Zeit gering; erst ab dem spÄ¼ten 14. Jahrhundert wurden jÄ¼dische GeldhÄ¼ndlerInnen durch die christliche Konkurrenz immer mehr eingeschrÄ¼nkt und die Unterschiede in den GeldgeschÄ¼ften traten deutlicher hervor. Spezielle Zinsenklauseln gab es meist nur bei Juden, wÄ¼hrend Christen mit verdeckten ZinsgeschÄ¼ften arbeiteten.

Die Verflechtung jÄ¼discher Geschichte Ä¼ angefangen von AnsiedlungsmÄ¼glichkeiten Ä¼ber rechtliche FreirÄ¼ume und EinschrÄ¼nkungen bis zu Vertreibung und Ermordung Ä¼ mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten ist aus keiner Zeitepoche wegzudenken und wird

daher in allen Teilen des Buches angesprochen. Dabei konnten sich unterschiedliche Konstellationen ergeben: HÄ¼ufig waren es die LandesfÄ¼rsten, die sich von ihren jÄ¼dischen Untertanen Profit erhofften und sie mit wechselnder StÄ¼rke gegen Forderungen der StadtbÄ¼rger nach Vertreibung verteidigten. In anderen FÄ¼llen kam der Widerstand gegen landesfÄ¼rstliche Vertreibungsdekrete von Seiten der Grundherren oder BÄ¼rger Ä¼ wie beispielsweise in MÄ¼hren und Ungarn, wo die jÄ¼dische BevÄ¼lkerung auf verschiedenen Grundherrschaften siedeln konnte, oder von Kaufleuten Antwerpens und BrÄ¼ssels in den Ä¼sterreichischen Niederlanden, die auf die im Diamanten- und Spitzenhandel unabhÄ¼mmlichen jÄ¼dischen Handelsleute angewiesen waren.

Die AutorInnen legen das Augenmerk jeweils auch auf die Kontakte zwischen der jÄ¼dischen und der christlichen Welt und die sich daraus ergebenden Konflikte. Dabei geraten alle Fragen der mÄ¼glichen Ä¼ffentlichkeit von jÄ¼dischen Feiern, Bekleidung von Hof- oder Ä¼ffentlichen Ä¼mtern, Grundbesitz, Mischehen und persÄ¼nliche Sicherheit ins Blickfeld.

Auch wenn die Konzeption der Reihe Ä¼Ästerreichische GeschichteÄ¼ vor allem auf die Geschichte der heutigen neun BundeslÄ¼nder abhebt, so lÄ¼sst sich besonders die jÄ¼dische Geschichte nicht darauf einschrÄ¼nken, sondern ist stets im Zusammenhang mit den Bedingungen jÄ¼discher BevÄ¼lkerung in anderen Teilen des Reiches bzw. den im Lauf der Zeit zur Habsburgermonarchie gehÄ¼renden LÄ¼ndern zu betrachten. Dementsprechend wird in diesem Buch jÄ¼dische Geschichte zunÄ¼chst in ihrem Bezug zum aschkenasischen Kulturkreis dargestellt und das sefardische Judentum beispielsweise zu dem Zeitpunkt behandelt, an dem die Toskana, wo seit dem 16. Jahrhundert eine sefardische Gemeinde bestand, im 18. Jahrhundert zu Habsburg kam. Die KarÄ¼er finden bei der Besprechung Galiziens ErwÄ¼hnung, wÄ¼hrend die Sabbatianer wie auch Frankisten im Zusammenhang mit ihren Zentren in BÄ¼hmen und MÄ¼hren thematisiert werden. Die jÄ¼dische Geschichte der einzelnen Regionen und LÄ¼nder Ästerreichs nimmt in den fÄ¼nf Teilen insgesamt einen breiten Raum ein und vermeidet so eine Einengung auf die Entwicklung im Ä¼quellenreichsten Ä¼ Wiener Raum.

Vorbildlich ist die selbstverstÄ¼ndliche BerÄ¼cksichtigung der Kategorie Geschlecht. Das zeigt sich nicht nur im geschlechtersensiblen Sprachgebrauch, indem immer wieder von Juden und JÄ¼dinnen oder JÄ¼dinnen und Juden die Rede ist, sondern vor allem auch daran, dass

nicht einzelne Kapitel über die Situation der Frauen an die Hauptkapitel angefügt werden, sondern der Blickwinkel in den meisten Themenbereichen die Ausgestaltung sowohl für Männer als auch Frauen mit einbezieht – seien es Fragen der Wirtschaft, des sozialen Lebens, der Bildung, des Rechts oder der Religion. Somit kann der Befund Kirsten Heinsohns und Stefanie Schüller-Springorum, dass die jüdische der allgemeinen Geschlechtergeschichte noch etwas hinterherhinken würde, für dieses Werk nicht gelten. Heinsohn, Kirs-

ten; Schüller-Springorum, Stefanie, Einleitung, in: dies. (Hrsg.), *Deutsch-jüdische Geschichte als Geschlechtergeschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, S. 7-22, hier S. 8. Das Äpfelchen auf dem i wäre schließlich noch die konsequente Weiterführung des Sprachgebrauchs im Titel gewesen, indem das Buch dann zu Recht die Bezeichnung des Inhalts – die Geschichte der Juden und Jüdinnen in Österreich – getragen hätte.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ellinor Forster. Review of Brugger, Eveline; Keil, Martha; Lichtblau, Albert, *Geschichte der Juden in Österreich*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21962>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.